

Wir bauen
Brücken in
alle Welt



3500
Lebensgeschichten

in 20 Büchern
und im Internet

100 Forscherinnen
und Forscher

**STOLPERSTEINE IN HAMBURG –
BIOGRAPHISCHE SPURENSUCHE**



Landeszentrale
für politische Bildung
Hamburg



INSTITUT FÜR DIE
GESCHICHTE DER
DEUTSCHEN JUDEN


Hamburg

Herausgegeben
von der Behörde für Schule und Berufsbildung,
der Landeszentrale für politische Bildung und dem
Institut für die Geschichte der deutschen Juden

Hamburg 2018

Text: Dr. Beate Meyer
© Behörde für Schule und Berufsbildung

Bildnachweise: Titelseite: Michael Zapf, Rückseite: Andrea Orth

Gestaltung und Herstellung: Andrea Orth
Druck: Saxoprint

Senatsempfang der Freien und Hansestadt Hamburg
für das Projekt
„Stolpersteine in Hamburg – biographische Spurensuche“
am 10. Januar 2018 um 16 Uhr
im Bürgermeistersaal des Hamburger Rathauses

Grußwort

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

manchmal sind es die kleinen Dinge, die Großes bewirken.

Rund 10 x 10 Zentimeter können reichen, um aus der theoretischen Erinnerung herauszutreten und einen Anstoß zum greifbaren Nachdenken zu erhalten. Die Idee des Künstlers Gunter Demnig ist so simpel und beeindruckend zugleich. Nicht groß und pompös sind die „Stolpersteine“. Kleine Gedenktafeln nicht größer als 10 x 10 Zentimeter sind es, die an das Schicksal derer erinnern, die zu Zeiten des Nationalsozialismus verfolgt, ermordet, deportiert, vertrieben und in den Suizid getrieben worden sind. Jeder Stein ist Mahnung und Erinnerung. Er ermöglicht die Verständigung und kann dazu beitragen, dass sich kulturelle Identität und Toleranz entwickeln.

Hamburg ist eine Stadt, die Vielfältigkeit, Toleranz und Weltoffenheit spüren und erleben lässt. Gerade deshalb können wir Hamburgerinnen und Hamburger unsere Augen vor dem Vergangenen nicht verschließen. So ist es Christa Wolf, die mit den Worten „Das Vergangene ist nicht tot, es ist nicht einmal vergangen“ auf die historische Kontinuität verweist, in der wir stehen. Diese Kontinuität wirkt auch immer in die Gegenwart. Das Vergangene, das ist immer Licht und Schatten. Mit beidem, mit dem Licht und mit den Schatten der Vergangenheit, haben wir uns auseinanderzusetzen.

In Hamburg leben wir diese Auseinandersetzung mit einem der dunkelsten Kapitel unserer Geschichte nicht nur durch die mehr als 5300 Stolpersteine, die seit 2002 hier verlegt wurden, sondern auch durch das Projekt „Biographische Spurensuche“. Inzwischen 20 Bände „Stolpersteine in Hamburg – biographische Spurensuche“ gedenken der NS-Opfer Hamburgs.

Es ist der Arbeit und dem großen Engagement der Projektleitung von Frau Dr. Rita Bake und Frau

Dr. Beate Meyer zu verdanken, dass Erinnerungskultur in Hamburg gelebt wird.

Wir können nichts ungeschehen machen, aber wir können unserer Verantwortung gerecht werden, indem wir dem Vergessen entgegentreten. Nur das Wissen um die Vergangenheit und die Würde des Menschen hilft den nachfolgenden Generationen, Freiheit aktiv und verantwortlich zu gestalten und Menschenwürde als oberste Prämisse eigenen Handelns zu definieren. Lassen Sie uns alle gemeinsam neuen menschenverachtenden Ideologien entgegentreten.

Herzlich Ihr



Ties Rabe

*Senator für Schule und Berufsbildung der
Freien und Hansestadt Hamburg*



Als im Jahre 2002 der Künstler Gunter Demnig den ersten Stolperstein in Hamburg verlegte, konnte noch keiner ahnen, dass diese wunderbare Idee in über 1000 Städten europaweit zum Nachdenken und zur Diskussion anregen würde. Durch die Stolpersteine werden die ermordeten Menschen aus der Vergessenheit zurückgeholt, und schon heute bilden die mehr als 5300 in Hamburg verlegten Gedenksteine in ihrer Gesamtheit das größte dezentrale Denkmal der Stadt, ermöglicht durch die Patenschaften der Hamburger Bürgerinnen und Bürger.

Begonnen habe ich als Einzelkämpfer, und zunächst galt es, die biographischen Daten für die Inschriften zusammenzutragen, die behördlichen Genehmigungen der Bezirke für die Verlegungen im öffentlichen Gehweg einzuholen und – falls möglich – Kontakte zu Angehörigen der Opfer aufzunehmen. Hamburgerinnen und Hamburger, zunächst aus Freundeskreis, Familie und Stiftungen, übernahmen die ersten Patenschaften. Jürgen Sielemann vom Staatsarchiv half mit Wohnadressen, Geburts- und Sterbedaten. Schwieriger gestaltete es sich, die behördlichen Zustimmungen zu erhalten. Eine große Hilfe waren hier der damalige Bezirksamtsamtsleiter Dr. Jürgen Mantell und der damalige Erste Bürgermeister von Hamburg, Ole von Beust. Unterstützung fand ich auch bei Gesche Cordes, die von Beginn an die Aktion fotografisch begleitete, und Johann-Hinrich Möller, der u. a. später die Homepage betreute.

Wenn Paten und Angehörige es wünschen, wird der Stolperstein mit einer kleinen Zeremonie feierlich eingeweiht. Auch Schulklassen beziehe ich ein. Oftmals reisen dann Verwandte aus aller Welt an. Nach wie vor berühren mich die Reaktionen der Verwandten stark. In Hamburg gilt die Regel, dass Angehörige nicht

für die Kosten eines Stolpersteins aufkommen müssen. Diese werden von Paten übernommen, die dann bei der Einweihung der Steine dabei sein können. Wenn eine runde Zahl der verlegten Stolpersteine erreicht ist, organisiere ich Aktionen mit größerer Presseöffentlichkeit wie zuletzt für den 5000sten Stolperstein.

Ein Glücksfall für die Stolperstein-Initiative war die Begegnung mit Dr. Rita Bake und Dr. Beate Meyer. Beide haben mit ihrem Projekt „biographische Spurensuche“ zusammen mit den vielen ehrenamtlichen Beteiligten die Erforschung der Schicksale der Ermordeten ermöglicht und nachhaltig im Gedächtnis der Stadt verankert.

Seit ich die Verlegungen der Stolpersteine koordine, hat die Aktion große Aufmerksamkeit, regen Zulauf und auch mal Kritik erhalten. Die Spendenbereitschaft der Hamburgerinnen und Hamburger ist nach wie vor ungebrochen, so dass ich sicher bin, dass auch künftig Stolpersteine verlegt werden können. Perspektivisch werden die erforschten Biographien ihren angemessenen Ort im geplanten Dokumentationszentrum am Lohseplatz erhalten.

Peter Hess



Peter Hess
(Foto: Cordes)



Gunter Demnig verlegt Stolpersteine vor dem ehemaligen jüdischen Waisenhaus auf dem heutigen Martin-Luther-King-Platz (2006)
(Foto: Cordes)



Verlegung des 5000sten
Stolpersteins (2016)
(Foto: Meyer)

Verlegung des 1000sten
Stolpersteins
v. l.: Dr. Ulrich Bauche,
Unbekannte, Ole von Beust,
Peggy Parnaß, Prof. Miriam
Gillis-Carlebach, Gunter Demnig
(2010)
(Foto: Cordes)



Gunter Demnig
und Peter Hess (2017)
(Foto: Wille)



Der Kölner Künstler Gunter Demnig bringt mit den Stolpersteinen die Namen der NS-Opfer dort wieder in Erinnerung, wo diese einst gelebt und gewirkt haben. Über 90 Prozent der Stolpersteine tragen die Namen von Jüdinnen und Juden, andere die von „Euthanasie“-Opfern, politischen Oppositionellen, Zeugen bzw. Zeuginnen Jehovas, Homosexuellen, Deserteurinnen, Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern oder sonstigen Verfolgten. Wo einst der Lebensmittelpunkt der Ermordeten, der in den „Freitod“ Geflüchteten oder an den Folgen der Verfolgung Gestorbenen gewesen war, sollen sich die heute dort Lebenden mit ihren Namen und Schicksalen auseinandersetzen.

2002 holte Peter Hess die Kunstaktion nach Hamburg, wo sie begeistert angenommen wurde. Seitdem haben Hamburgerinnen und Hamburger mehr als 5300 Stolpersteine gestiftet.

Doch auch wenn die Namen bewahrt werden, ist über das Leben und Wirken dieser überwiegend „kleinen Leute“ kaum etwas bekannt. Deshalb riefen wir, Rita Bake von der Landeszentrale für politische Bildung und Beate Meyer vom Institut für die Geschichte der deutschen Juden, im Jahr 2006 das Projekt „biographische Spurensuche“ zu den Stolpersteinen ins Leben, das wir seitdem leiten. Wir fanden Verbündete in Geschichtswerkstätten, Kulturzentren oder Kirchen und viele interessierte Einzelpersonen, die bereit waren, sich unter wissenschaftlicher Anleitung in die Forschungsliteratur einzulesen, einen Großteil ihrer Zeit in Archiven und am Computer zu verbringen, um die Einzelschicksale zu erarbeiten. Es nahmen 12-jährige Schülerinnen wie über 80-jährige Pensionierte, freiberuflich Schaffende oder Doktoranden teil. Später beteiligten sich auch Studierende des Fachbereichs Public History der Universität Hamburg, Mitglieder des Kirchenkreises St. Nikolai und des Vereins für Hamburgische Geschichte an der Spurensuche. Inzwischen haben die beiden Projektleiterinnen 20 Bände in der Publi-

kationsreihe herausgegeben, vier weitere werden noch folgen. Die Publikationen beziehen sich jeweils auf einen oder mehrere Hamburger Stadtteile, in denen der NS-Opfer durch Stolpersteine gedacht wird. Eingeleitet durch die Herausgeberinnen, enthalten die Bände eine kurze Geschichte des Stadtgebietes mit Schwerpunkt auf der NS-Zeit; es folgen die Biographien von A–Z, manchmal auch Vorschläge für Rundgänge; ein umfangreiches Glossar und Zeitleisten schließen den Band ab. Die Biographien zur Isestraße füllen allein einen Band, ein anderer widmet sich den 136 jüdischen Geisteskranken, die von Langenhorn in die Tötungsanstalt Brandenburg transportiert und ermordet wurden. Eine Lücke aber bleibt: Für das Grindelgebiet erschienen zwei umfangreiche Bände sowie die Biographien, die die Studierenden erarbeitet haben, doch fast 2000 Stolpersteine harren nach wie vor der biographischen Spurensuche

Jeder Band erscheint mit einem Vorwort des jeweils amtierenden Ersten Bürgermeisters. Mehr als 300 Personen trugen bisher zu der biographischen Spurensuche bei, aus der (Stand August 2017) ca. 3500 Lebensgeschichten hervorgegangen sind, die in den Büchern und auf der Website www.stolpersteine-hamburg.de nachgelesen werden können. Die Hermann F. Reemtsma Stiftung ermöglicht die Übersetzung der Biographien ins Englische, so dass sie weltweit wahrgenommen werden können.

Aus vielen kleinen Informationen setzen die Beteiligten die Biographien zusammen. Dabei helfen intensive Kontakte zu Yad Vashem/Israel, dem USHMM/Washington, dem Joods Monument/Niederlande, der Kazerne Dozin/Belgien und vielen anderen Archiven und Gedenkstätten. Sie suchen Kontakt zu (emigrierten) Angehörigen bzw. Nachfahren der Ermordeten, um die Informationen aus den meist staatlichen Akten zu ergänzen bzw. zu berichtigen. Von ihnen erhalten sie (im Glücksfall) auch Fotos der Porträtierten. Die Kontakte zu den Angehörigen bereichern die Forschung,

aber umgekehrt erhalten auch die Angehörigen oftmals neues Wissen über die Geschichte ihrer durch Verfolgung, Emigration, Deportation oder Hinrichtung zerrissenen Familien. Viele nehmen dies zum Anlass, nach Hamburg zu reisen, sei es zur Verlegung des Stolpersteins, sei es, um die Stätten ihrer Familie, der eigenen Kindheit und Jugend oder im Staatsarchiv Akten anzuschauen. Die Projektbeteiligten begleiten sie dabei. Manche Besucherinnen und Besucher kommen aufgrund einer Senats Einladung, andere individuell. So erforschen die Projektbeteiligten nicht nur die subjektive Seite der Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung, sondern bauen auch Brücken zu den Emigrierten und Nachfahren.

Zudem tragen sie die Ergebnisse in ihre Stadtteile, bieten Rundgänge und Vorträge an, bereiten Ausstellungen vor, arbeiten mit Schulklassen und schließen eigene kleinere Projekte an.

Mit unserem Ausscheiden aus dem Erwerbsleben endet die Buchproduktion (die in Arbeit befindlichen Bücher stellen wir zusammen mit den Autorinnen/Autoren aber noch fertig). Die Stolpersteinverlegungen in Hamburg gehen jedoch ebenso weiter wie die biographische Forschung einzelner Projektbeteiligter. Deren Texte werden – nach Prüfung durch Beate Meyer – weiterhin online gestellt.

Dr. Rita Bake
(Foto: Zapf)



„Stolpersteine – biographische Spurensuche“ Warum ein Projekt der Landeszentrale für politische Bildung?

Während ihrer Forschungsarbeit für diese Buchreihe knüpfen die Autorinnen und Autoren Kontakte zu ehemaligen Verfolgten und zu Nachfahren der Opfer. Ihnen zu zeigen, dass wir ihre Geschichte wichtig nehmen, dass wir sie nicht vergessen – auch im Hinblick auf das Heute und das Morgen – ist der Landeszentrale für politische Bildung Verpflichtung. Geschichtlichkeit ist in unseren Augen nicht eine Kategorie neben anderen zum Verständnis des Politischen, sondern sie durchdringt vielmehr alle anderen Kategorien. Die heute wirksamen Interessen, die sozialen Strukturen, das geltende Recht, die Institutionen, die Machtverhältnisse und auch unsere Vorstellungen von Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden sind historisch gewachsen und historisches Verstehen bedarf deshalb politischer Bildung. Mit dem Projekt „Stolpersteine in Hamburg – biographische Spurensuche“ werden wir diesem Anspruch gerecht.

Wir sehen unsere Arbeit an diesem Projekt auch als eine Fortsetzung und Ergänzung zum Senatsprogramm für die ehemaligen verfolgten Hamburgerinnen und Hamburger an. Dass die Nachkommen der Opfer das Engagement der vielen Beteiligten ebenso als wichtig erachten, bringen sie in Briefen und E-Mails zum Ausdruck.

Mit dem von der Landeszentrale für politische Bildung und dem Institut für die Geschichte der deutschen Juden initiierten Stolpersteinbiographieprojekt ist vorbildliches Bürgerinnen- und Bürgerengagement entstanden. „Ganz normale“ Hamburgerinnen und Hamburger investieren einen beträchtlichen Teil ihrer Freizeit, um die Erinnerung an die Verfolgten und Ermordeten des NS-Regimes wachzuhalten und geben ihr Wissen an heutige und nachfolgende Generationen weiter. Dies verstehen wir als eine zentrale und wichtige Aufgabe der politischen Bildung.

Rita Bake

Warum ein Projekt des Instituts für die Geschichte der deutschen Juden?

Das Institut für die Geschichte der deutschen Juden (IGdJ) gehört seit 1966 zu den wenigen deutschen wissenschaftlichen Einrichtungen, die sich mit der Erforschung und Verbreitung deutsch-jüdischer Geschichte befassen. Die Historikerinnen und Historiker dort widmen dabei der Hamburgisch-jüdischen Geschichte besondere Aufmerksamkeit. Das Projekt „biographische Spurensuche“ zu den Stolpersteinen betrat 2006 insofern Neuland in der Geschichte des IGdJ, als Rita Bake und ich Menschen zusammenriefen, die ehrenamtlich, engagiert, aber nicht unbedingt einschlägig vorgebildet waren. Durch meine begleitende wissenschaftliche Betreuung und die Bereitstellung von Ressourcen des Instituts wurden sie so unterstützt, dass sie (immer umfangreichere) Bücher mit Biographien verfassen konnten. Dies gelang in einem Umfang, der 2006 nicht absehbar gewesen war. Die Arbeitsergebnisse bereichern nicht nur das kollektive Wissen um Verfolgung und Verfolgte in Hamburg und die Erinnerungs- und Gedenkkultur der Stadt durch die vielfältigen Folgeaktivitäten, sondern tragen angesichts des Ablebens der Zeitzeugen auch dazu bei, dass hunderte von Personen, die früher „Laienforscher“ genannt worden wären, nun detailliertes Wissen um die Vorgänge in ihrer unmittelbaren Wohn- oder Arbeitsumgebung erworben haben und verbreiten. Forschung und Erinnerungskultur sind damit eine fruchtbare Verbindung eingegangen. Auch das IGdJ sieht das Projekt inzwischen als Teil seiner Arbeit an.

Beate Meyer



Dr. Beate Meyer
(Foto: Wienrich)



Graphikerin Andrea Orth (stehend) stellt das Layout für die Bücher „Stolpersteine in Hamburg – biographische Spurensuche“ vor (2007) (Foto: Meyer)



Monatlicher Jour Fixe im Kulturladen Eppendorf (2009) (Foto Meyer)



Von links nach rechts, von oben nach unten:

Monatliches Treffen der AG Grindel I in der Nikolaikirche (2013)
(Foto: Meyer)

Treffen der AG Grindel II, Mitglieder des Vereins für Hamburgische
Geschichte in den Räumen der Zentralbibliothek (2017)
(Foto: Steinhäuser)

Besuch aus Israel: Johanan Flusser (r.) und seine Frau treffen die
studentischen Biographinnen (2. u. 3. v. l.) seines Großvaters und
seiner Tante, bevor sie gemeinsam zu den Stolpersteinen gehen
(l. Dozent Thorsten Logge) (2014) (Foto: Meyer)

Studierende informieren ihre Kommilitoninnen und Kommilitonen bei
einem Rundgang über die erforschten Lebensgeschichten (2014)
(Foto: Meyer)

Studierende erhalten für ihre Forschungen den Carlebachpreis der
Universität Hamburg (2015)

Die fünf Preisträger mit Dozenten (v. l. n. r.): Thomas Rost, Fabian
Boehlke, Nikolas Odinius, Özlem Alagöz-Bakan, Historiker Prof.
Dr. Thorsten Logge und Dr. Beate Meyer, Viktoria Wilke. Vorn: Prof.
Miriam Gillis-Carlebach, Tochter des Hamburger Oberrabbiners
(Foto: Klaus Bodig/Hamburger Abendblatt)



Der Vorsitzende des Vereins für Hamburgische Geschichte, Prof.
Dr. Jost Grolle, verleiht dem Projekt „Stolpersteine in Hamburg –
biographische Spurensuche“ die Lappenberg-Medaille (2010)
(Foto: Cordes)

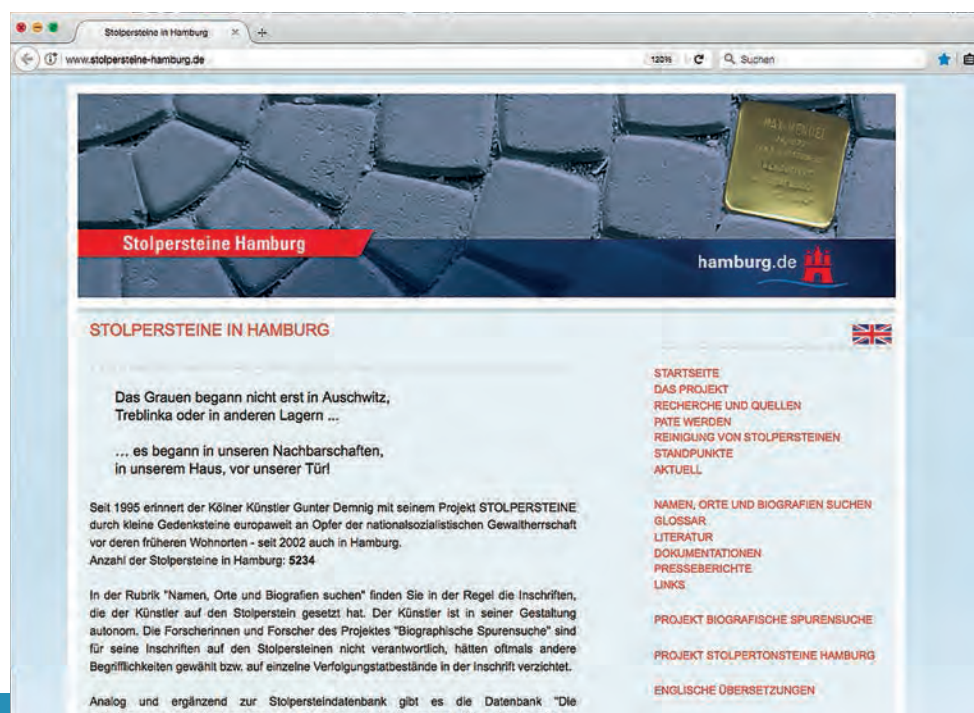
Die Landeszentrale für politische Bildung in Hamburg stellt der Stolperstein-Aktion und dem Projekt „biographische Spurensuche“ die Datenbank www.stolpersteine-hamburg.de bereit. Hier werden die verlegten Stolpersteine angezeigt und die Biographien eingestellt. Es kann nach den Namen, Straßen, Stadtteilen und Bezirken gesucht werden. Für die Nutzung vor Ort sorgt eine App, mit der Hamburgerinnen und Hamburger sowie Touristen direkt am Standort der Stolpersteine die Lebensgeschichten aufrufen können. Die nach und nach erfolgende Übersetzung ins Englische, finanziert durch eine großzügige Spende der Hermann Reemtsma Stiftung, ermöglicht deren internationale Rezeption. Von den ausländischen Zugriffen überwiegen die aus Nordamerika; soweit wir Einblick nehmen können, kommen sie von emigrierten Familienangehörigen, Studierenden oder Forschenden.

Die Präsentation der Lebensgeschichten im Internet birgt den Vorteil, dass weitere ergänzende Informationen, die z. B. von Angehörigen, Bekannten der Porträtierten oder anderen Forschenden kommen, relativ unproblematisch in den Texten ergänzt, korrigiert oder die Texte ausgetauscht werden können.

Martha Werner und Sarah Dannhäuser, seinerzeit noch Studentinnen, vertonten 2012/2013 vierzig Stolperstein-Biographien, die als *Stolper-ton*steine in der Datenbank zu finden sind. Sie ermöglichen auch einen barrierefreien Zugang zu diesen Lebensgeschichten.

Über den Kreis der Projektbeteiligten hinaus arbeiten viele Initiativen, Einrichtungen oder Einzelpersonen mit unseren Ergebnissen weiter. Hier einige Beispiele: Der Ausstellungsverantwortliche für die KZ Gedenkstätte Neuengamme, Herbert Diercks, erstellte 2014 auf der Grundlage unserer Forschungen ein erstes Gedenkbuch für ermordete Menschen mit körperlichen und geistigen Behinderungen für eine Ausstellung in der Hamburger Rathausdiele.

Unsere Forschungen fließen ins Gedenkbuch des Bundesarchivs, ins Gedenkbuch für Mauthausen, ins Gedenkbuch des Hamburger Senats über die Opfer der NS-Euthanasie oder – vom Internationalen Jugendbildungswerk Dortmund, ins Russische übersetzt – in die Zeitzeugenberichtssammlung für das Getto Minsk ein. Einzelne Ergebnisse trugen dazu bei, verschollene Kunstwerke aufzuspüren. Unsere Bücher sind in den vernetzten Gedenkstätten präsent, etliche verlinken ihre Sammlungen mit unserer Datenbank.





2007



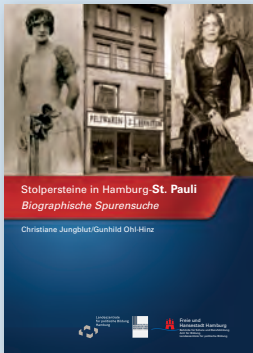
2008/2015



2008



2008



2009



2009



2010



2010



2011



2011



2011



2012



2012



2013



2014



2016



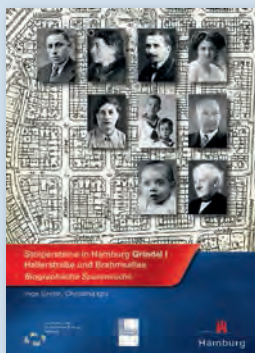
Noch in Bearbeitung:

Susanne Rosendahl: Stolpersteine in Hamburg-Altstadt und -Neustadt – biographische Spurensuche (2018);

Margot Löhr: Stolpersteine in Hamburg-Langenhorn und Fuhlsbüttel – biographische Spurensuche;

Margot Löhr: Getötete und verstorbene Kinder von Zwangsarbeiterinnen (Arbeitstitel)

Ulf Bollmann: Stolpersteine für Homosexuelle in Hamburg-Altstadt und -Neustadt – biographische Spurensuche



2016



2017



2017

Ergebnisse: Stolper*Ton*steine



Sara Dannhäuser und Martha Werner vertonen 40 Biographien, die unter www.stolpersteine-hamburg.de gehört werden können (2012) (Foto: Meyer)

Öffentliche Präsentation der Vertonungen am 12.11.2012 auf St. Pauli (Foto: Meyer)



Anna Franziska Cohn 1939
(Foto: Privatbesitz)



Anna Franziska Cohn *1879
Eppendorfer Baum 19
(Eimsbüttel, Harvestehude)
1941 Minsk
ermordet

further stumbling stones in Eppendorfer Baum 19:
 Alice Cohn, Siegmund Cohn

Anna Franziska Cohn, born 31 Dec. 1879 in
 Hamburg, deported 18 Nov. 1941 to Minsk
 Eppendorfer Baum 19

The Stolperstein for Anna Franziska Cohn is next to that of her brother and sister-in-law Siegmund and Alice Cohn (see Biography, Alice Jenny Cohn). The exact dates that she lived with her brother are not known. There are several addresses listed in her church tax records held by the Jewish Community, and there is no date next to the entry „Eppendorfer Baum 19.“

Anna's parents were Marianne (Hirschel) and Marcus Cohn. After her father died in 1898, she remained with her mother and brother in the family apartment at Rutschbahn 15. We know nothing about her school years. Her profession is listed as office clerk or bookkeeper, so she must have trained in this area. Marianne Cohn died in 1923, but Anna continued to live in the apartment until at least 1931. After that she lived with her brother and sister-in-law.

While living with her brother's family, she developed a close relationship to her niece Charlotte. More than 70 years later, Charlotte remembered: „She was a typical maiden aunt, I was very fond of her.“

Anna must have had a very small income, since she paid no taxes to the Jewish Community in 1934. In 1935 she was unemployed. Thereafter her income must have remained very low, as she was still unable to pay any taxes.

In 1936 her address is listed as Loogesteig 12, c/o Löwenberg. In 1939 she moved to Woldsenweg 5, where

she had a room in the apartment of Ella Davidsohn and her son Walter. The house register states „moved from Isestraße 89,“ and gives her profession as „household help.“ Three other boarders lived in the five-room apartment, all of whom were later deported and murdered. One was on the same transport to Minsk as Anna. Anna's last address, in 1941, was Bogenstraße 27, c/o Warburg. She was deported to Minsk ten days after her brother and sister-in-law.

Quellen: 1; 4; AB 1931; StaH 332-8A 51/NBK 2358; mündliche Auskunft Charlotte Stenham 20.5.2008.

The screenshot shows the website interface for Stolpersteine Hamburg. At the top, there is a search bar with the text "SEARCH FOR NAMES, PLACES AND BIOGRAPHIES". Below the search bar, there are several filters and options: "Already layed Stumbling Stones", "SEARCH BY NAME" (with "Cohn" entered), "SEARCH BY STREET", "SEARCH BY BEZIRK" (with "dtsch.wilhelm" selected), "SEARCH BY AREA", "WITH BIOGRAPHIES ONLY" (checked), "WITH SOUNDSTONES ONLY" (unchecked), and "SORTED BY" (with "Name (ascending)" selected). There is a "SEARCH" button and a "back to select list" link.

The main content area displays the entry for "ANNA FRANZISKA COHN * 1879". It includes a small portrait of Anna Franziska Cohn and the following text:

ANNA FRANZISKA COHN * 1879
 Eppendorfer Baum 19 (Eimsbüttel, Harvestehude)

1941 Minsk
 ermordet

further stumbling stones in Eppendorfer Baum 19:
 Alice Cohn, Siegmund Cohn

Anna Franziska Cohn, born 31 Dec. 1879 in Hamburg, deported 18 Nov. 1941 to Minsk.
 Eppendorfer Baum 19

The Stolperstein for Anna Franziska Cohn is next to that of her brother and sister-in-law Siegmund and Alice Cohn (see Biography, Alice Jenny Cohn). The exact dates that she lived with her brother are not known. There are several addresses listed in her church tax records held by the Jewish Community, and there is no date next to the entry "Eppendorfer Baum 19."

Anna's parents were Marianne (Hirschel) and Marcus Cohn. After her father died in 1898, she remained with her mother and brother in the family apartment at Rutschbahn 15. We know nothing about her school years. Her profession is listed as office clerk or bookkeeper, so she must have trained in this area. Marianne Cohn died in 1923, but Anna continued to live in the apartment until at least 1931. After that she lived with her brother and sister-in-law.

While living with her brother's family, she developed a close relationship to her niece Charlotte. More than 70 years later, Charlotte remembered: "She was a typical maiden aunt, I was very fond of her."

Anna must have had a very small income, since she paid no taxes to the Jewish Community in 1934. In 1935 she was unemployed. Thereafter her income must have remained very low, as she was still unable to pay any taxes.

In 1936 her address is listed as Loogesteig 12, c/o Löwenberg. In 1939 she moved to Woldsenweg 5, where she had a room in the apartment of Ella Davidsohn and her son Walter. The house register states "moved from Isestraße 89," and gives her profession as "household help." Three other boarders lived in the five-room apartment, all of whom were later deported and murdered. One was on the same transport to Minsk as Anna. Anna's last address, in 1941, was Bogenstraße 27, c/o Warburg. She was deported to Minsk ten days after her brother and sister-in-law.

Translator(s): Amy Lee

Translation kindly supported by the Hermann Reemtsma Stiftung, Hamburg

At the bottom of the page, there is a blue box containing the following text:

Translator(s): Amy Lee

Translation kindly supported by the Hermann Reemtsma Stiftung, Hamburg



2008 Staats- und Universitätsbibliothek, Prof. Dr. Monika Richarz (Mi.) im Gespräch mit den Autorinnen und Autoren (v.l.n.r.) Birgit Gewehr (Altona), Bernhard Rosenkranz (†) (Biographien Homosexueller), Ulrike Sparr (Winterhude), Hildegard Thevs (Hamm, Billstedt u. a., Rothenburgsort), Ursula Pietsch (Walddörfer) und Astrid Louven (Wandsbek) (Foto: Wienrich)



2008 Szenische Lesung, zusammengestellt aus den letzten Briefen der Hamburger NS-Opfer: Christine Jensen (i.) und Natalie Böttcher (Foto: Wienrich)



2008 Dr. Rita Bake (l.) berichtet über das Projekt „biographische Spurensuche“

Dr. Beate Meyer gibt einen Überblick über die NS-Verfolgung in Hamburg (Fotos: Wienrich)



2011 Im Logenhaus
Moorweidenstraße
(Foto: Cordes)

2013 Wir holen die Ausstellung „Das unbekannte Vernichtungslager Kulmhof am Ner (Chelmo ad Nerem)“ nach Hamburg, ergänzen sie um einen Hamburger Teil, präsentieren in diesem Rahmen Biographien aus den neuesten Bänden und bieten begleitend ein Vortragsprogramm an
(Foto: Meyer)



2013 Gitarrist Dr. Bernd Ahlert
spielte ausgewählte Musikstücke
(Foto: Meyer)



2016 Wir führen Multiplikatoren in der Krypta des Mahnmals St. Nikolai in unsere Arbeit ein (Am Rednerpult: Peggy Parnass hält das Schlusswort)
(Foto: Meyer)

2016 Die Arbeitsgruppen stellen ihre Bücher in den Stadtteilen vor, hier die Präsentation von „Grindel I“ im Bezirksamt Eimsbüttel
(Foto Meyer)



2013 Treffen von ca. 70 Forscherinnen und Forschern im Institut für die Geschichte der deutschen Juden; Susanne Lohmeyer präsentiert „Stolpersteine in Hamburg-Eimsbüttel und Hoheluft-West“
(Foto: Meyer)



2015 Stolpersteinforscher und -forscherinnen besichtigen die Gedenkstätte des KZ Außenlagers Husum-Schwesing (l.: Führung Perke Held)
(Foto: Meyer)



2016 Die Studierenden stellen bei einer Open-Air-Veranstaltung der Kulturbehörde auf dem Lohseplatz die von ihnen erforschten Biographien vor (I. Sven Tetzlaff/ Körperstiftung, Nikolas Odinius, am Mikrofön Fabian Boehlke) (Foto: Meyer)



**Viele Projektbeteiligte arbeiten in ihren Stadtteilen mit Schulen zusammen.
Hier Beispiele von Margot Loehr**



2016 Einweihungszeremonie mit Kantor Ariele Gelber (Foto: Cordes)



2016 Schülerinnen und Schüler verlesen die Namen, erfahren die Lebensgeschichten, putzen die Stolpersteine (Foto: Brockmann)

2006 ahnten wir nicht, dass unser Projekt so lange währen und so erfolgreich sein würde. Ein gemeinsames Projekt von etablierten Institutionen, Geschichtswerkstätten und Interessierten in dieser Breite und Laufzeit hat es zuvor unseres Wissens in Hamburg nicht gegeben.

Selbst 10 Bände „Stolpersteine in Hamburg – biographische Spurensuche“ anzustreben (die wir anfangs verschämt „Broschüren“ nannten), wäre uns vermessen vorgekommen. Nun sind es 20 geworden, und vier weitere stehen noch aus. „Learning by Doing“ hieß das Motto: Inhaltlich begleiten, aber auch Zugänge zu Akten und Archiven ermöglichen, mit Interessierten und Angehörigen zu sprechen, Dritten die Arbeit mit unseren Ergebnissen zu ermöglichen und doch die Rechte der Projektbeteiligten zu wahren, bei inhaltlichen oder anderen Konflikten einzugreifen, die Texte zu prüfen und zu redigieren, die Großveranstaltungen zu konzipieren, die Beteiligten auf ihre jeweilige Rede vorzubereiten und vieles mehr. Zugute kam uns das große Engagement der Projektbeteiligten, die, angefangen beim monatlichen Jour Fixe oder den Arbeitsgruppentreffen, sich weitgehend selbst organisierten und tatkräftig zupackten, wenn mal wichtige Aktenbestände nicht erschlossen und darum nicht nutzbar waren. Wir hatten mancherlei Probleme zu bewältigen bzw. zu umschiffen, doch die vertrauensvolle Zusammenarbeit im Projekt machte dies immer möglich. Es bereitete uns große Freude zu erleben, wie sich die Einzelnen gegenseitig unterstützten, einander und Dritten ihre Arbeitsergebnisse zur Verfügung stellten; mit welchem Respekt, zeitlichem Aufwand und großer Mühe sie Angehörige bei Hamburg-Besuchen begleiteten; verzweifelten Studierenden, die im Archiv vor handschriftlichen Dokumenten kapitulierten, geduldig halfen oder Neuzugänge als „Patin“ an die Hand nahmen; Reisen zu Gedenkstätten organisierten und eigene Veranstaltungen planten. Etliche schlossen ihre Arbeit nicht mit Er-

scheinen ihres Buches oder bei einem berufsbedingten Ortswechsel ab, sondern arbeiteten weiter, erforschten neue Biographien für die Website oder suchten sich verwandte Themen. Wir werden alle vermissen und fragen uns, was wir mit der künftigen vielen Freizeit anfangen sollen ...

Rita Bake/Beate Meyer



Dr. Rita Bake
(Foto: Zapf)



Dr. Beate Meyer
(Foto: Wienrich)

Mit dem Ausscheiden von Rita Bake und Beate Meyer aus dem Erwerbsleben wird sich die biographische Spurensuche in Hamburg erschweren, da die beteiligten Forscherinnen und Forscher nicht mehr wie bisher selbstverständlich auf deren Rat und Wissen zurückgreifen können, doch bedeutet dies nicht das Ende der Biographieforschung. Schließlich müssen die Lebensgeschichten für ca. 2000 NS-Opfer, an die bereits Stolpersteine erinnern, noch erforscht und dokumentiert werden, und es kommen immer neue Steine dazu. Die gegenwärtig etwa zwanzig aktiven Forscherinnen und Forscher wollen ihren Jour Fixe fortführen, Veranstaltungen organisieren und vor allem weitere Biographien

Künftige Arbeit

erarbeiten, die in die Datenbank unter www.stolpersteine-hamburg.de einfließen.

Die Motivation der Forscherinnen und Forscher ist weiterhin hoch und wird dadurch gestärkt, dass die Direktorinnen der Landeszentrale für politische Bildung, Frau Dr. Bamberger-Stemmann, und des Instituts für die Geschichte der deutschen Juden, Frau Dr. Rürup, zugesagt haben, das Projekt auch künftig fördern und unterstützen zu wollen.

Maria Koser/Ingo Wille



Ingo Wille
(Foto: Wille)



Maria Koser
(Foto: Koser)

Wer hätte gedacht, dass in vergleichsweise kurzer Zeit so viele Lebensgeschichten recherchiert, aufgearbeitet, geschrieben und veröffentlicht werden könnten – und wer hätte gedacht, dass nach elf Jahren noch so viel zu tun bliebe. Als Direktorinnen des Instituts für die Geschichte der deutschen Juden und der Landeszentrale für politische Bildung sehen wir es nicht nur als institutionelle, sondern als persönliche Verpflichtung an, dieses Projekt mit in die Zukunft zu tragen. Noch sind nicht alle Lebensgeschichten geschrieben, mit

denen wir uns bemühen, die Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung ins (kollektive) Gedächtnis zu integrieren und ihnen zugleich durch die Darstellung als ganz normale Menschen die größtmögliche Lebendigkeit zurückzugeben. Vor allem ist dabei an nahe oder entfernte Verwandte oder Nachkommen zu denken, die sich auf die Suche nach ihren eigenen (familien)biographischen Ursprüngen machen wollen. Und dies wollen wir unterstützen, indem wir die Biographieforschung weiterhin fördern und – mit Hilfe der Hermann Reemtsma Stiftung – durch die Übersetzung ins Englische international zugänglich machen. Deshalb haben wir uns ohne zu zögern darauf geeinigt, das Projekt auch nach der Verrentung der beiden geschätzten Kolleginnen zusammen mit den ehrenamtlichen Forscherinnen und Forschern fortzuführen. Gerade für ein wissenschaftliches Forschungsinstitut und eine Landeszentrale für politische Bildung erscheint es uns wichtig, den Kontakt zu denjenigen, die sich zivilgesellschaftlich engagieren, nicht zu verlieren. Und so sprechen wir an dieser Stelle nicht nur Beate Meyer und Rita Bake unseren herzlichen Dank für diese wunderbare Initiative aus, sondern weiten diesen Dank von ganzem Herzen auf die über 300 Beteiligten aus, ohne die es dieses Projekt nicht gäbe.

Sabine Bamberger-Stemmann/Miriam Rürup

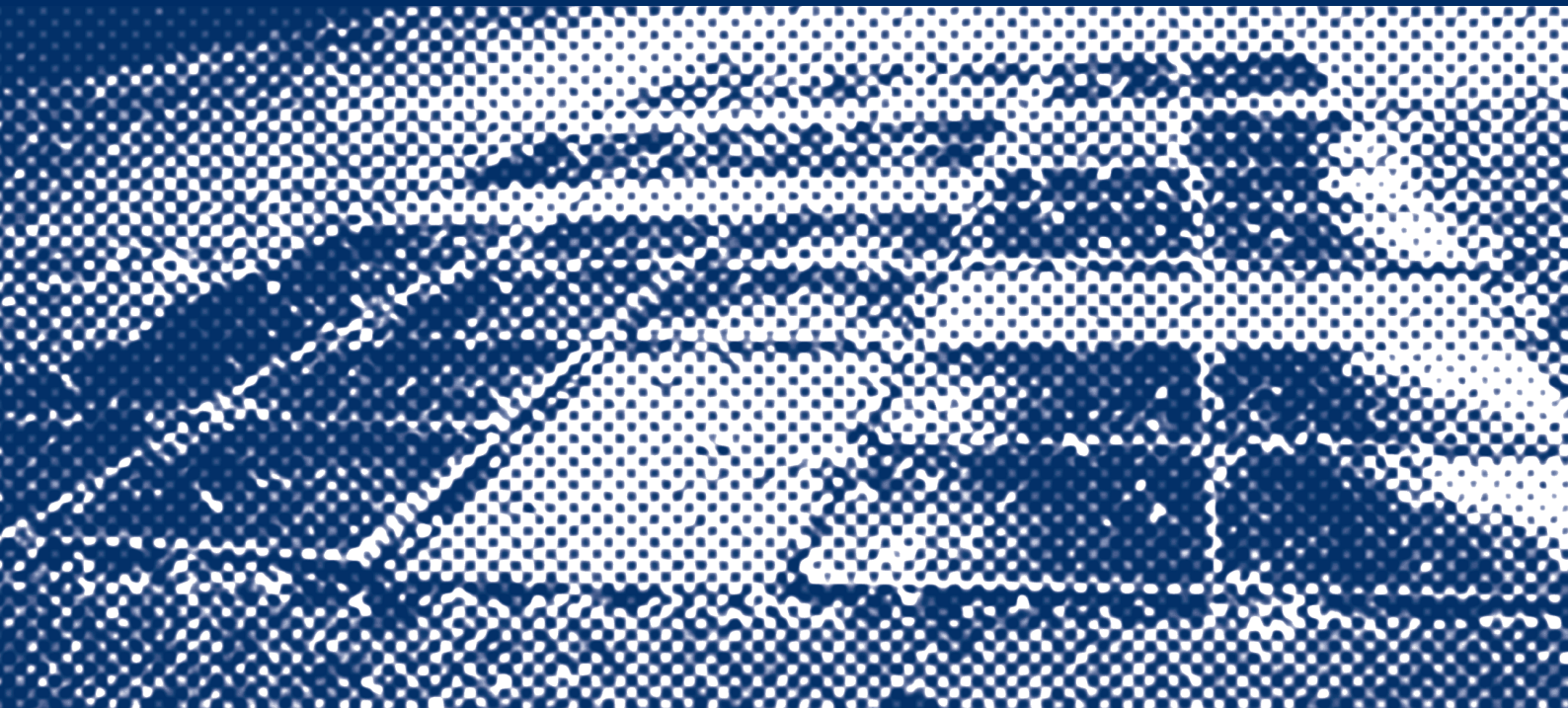


Dr. Miriam Rürup
(Foto: Wienrich)



Dr. Sabine Bamberger-Stemmann
(Foto: Samesch)

Unser Dank geht an unsere Graphikerin Andrea Orth, die das Layout für unsere Flyer, Plakate und Bücher entwarf, die Website betreut und dabei immer auch die Stringenz und inhaltliche Korrektheit im Auge hat. / Ulf Bollmann steuerte, zunächst mit dem 2010 verstorbenen Bernhard Rosenkranz, zu allen Bänden die Lebensläufe ermordeter Homosexueller bei. Er plant zudem einen Band mit den Biographien Homosexueller in der Alt- und Neustadt. / Joachim Szodrzynski übernahm das wissenschaftliche Lektorat der meisten Stolperstein-Biographiebände. / Christina Igla führt seit einigen Jahren die Rechercheliste, Bärbel Klein die Verlegeliste. / Die Kontakt-E-Mail-Adresse der Website wird seit einiger Zeit von Maria Koser betreut. / Wir danken Dr. Fritz Neubauer/USHMM, Dr. Daniel Uziel/Yad Vashem, Dr. Diana Schulle, Peter Lande/USHMM, Jürgen Sielemann, Dorin Styven/Kaserne Dozin für die vielen Auskünfte, die sie im Laufe der Jahre erteilt haben. Dr. Michael Wunder, Angelika Voss-Louis/FZH und Dr. Linde Apel/FZH/Werkstatt der Erinnerung, Barbara Koschlig, Helga Mügge und andere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Staatsarchivs ermöglichten die Akteneinsicht in ihren Institutionen. / Wir danken nicht zuletzt unseren Kolleginnen und Kollegen vom Institut für die Geschichte der deutschen Juden und der Landeszentrale für politische Bildung und auch der Staats- und Universitätsbibliothek, der Zentralbibliothek, und dem Logenhaus Moorweidenstraße, wo wir Veranstaltungen anbieten konnten, der Hauptkirche St. Nikolai/Harvestehude, deren Räumlichkeiten wir ebenso nutzen konnten wie die des Kulturhauses Eppendorf, wo unser monatlicher Jour Fixe stattfand. Last but not least geht ein Dank an die Hamburger Politikerinnen und Parlamentarierinnen, auf deren Unterstützung wir stets zählen konnten.



Hamburg | Behörde für Schule
und Berufsbildung